

Berlin, Freitag,

Die Zeitung erscheint in der Woche
auswärtig.

Abonnements-Preis:
vierteljährlich für Berlin 7 Mk. 50 Pf.
ohne Postlohn, für ganz Deutsch-
land und Oesterreich 9 Mk.

für Frankreich, Belgien, England,
Schweiz, Amerika & Kreuzband-
Sendung 20 Mk. per Vierteljahr.

Abonnements werden angenommen:
für Frankreich bei Aug. Arnaut in
Straßburg i. E.,
für England bei Aug. Siegle in London,
30 Lime Street E. C., Comie & Co. in
London, 19 Gresham Street E. C.

Berliner Börsen-Zeitung.

Abonnements werden angenommen
bei allen

Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

den 5. August 1892.

Als Gratis-Beilagen erscheinen:
Verdingungs-Anzeiger.

Hôtels- und Bäder-Anzeiger.

Vollständige Ziehungslisten
der Preussischen Klassen-Lotterie.

Allgemeine Verloofungs-Tabellen
mit Heiraths-Listen

und viele andere wichtige tabellarische
Uebersichten.

Insertions-Gebühr:

die vierspaltige Zeile 40 Pf.,
Reclamezeit 80 Pf., die ganze Seite
200 Mark.

Expedition der Berliner Börsen-Zeitung: Berlin W., Kronenstraße No. 37. — Annahme der Inserate: in der Expedition.

Wie Bismarck entlassen wurde.

Seit dem Tage der Entlassung des Fürsten Bismarck als deutscher Reichskanzler ist über die eigentlichen oder die wahren Gründe, welche zur Abreise des Monarchen von seinem erlitten und erprobten Rathgeber führten, viel gesprochen und geschrieben worden. Bismarck selbst sagte wiederholt nur, er sei in Ungnade gefallen. Der greise Staatsmann hätte, wenn er sich wirklich rächen wollte, wie seine Gegner behaupten, über die Kränken, welche zu seiner Entlassung führten, wohl Kläreres zu sagen vermocht, und es hätte sich vielleicht dabei von selbst ergeben, daß in allen den einzelnen Fällen, in denen er anderer Meinung war, als der Monarch, die Zeit die Mäßigkeit der Bismarck'schen Anschauungen schon jetzt offenbarte. Er schwieg aber, denn wenn er auch Fürstlich-Ungnade kennen lernte, er ist der Royalist geblieben, der er war, und nichts ist ihm feiner, als öffentlich als Gegner des Landesheern aufzutreten. Er warnt, er kritisiert Regierungsmaßregeln, immer aber bleibt er in der treuen Unterthan, der als Privatmann genau in derselben Weise seine Pflicht zu thun sucht, wie seinzeitlich als Kaiser.

Es ist darum recht seltsam, daß schon eine Broschüre erschien, welche nach authentischen Quellen über die Gründe der Entlassung Bismarck's Aufklärung giebt.*) Zu auch alles schon bekannt, was das Buchlein bringt, so ist es doch von Wert, die Dinge in knapper Zusammenfassung noch einmal sich zu vergegenwärtigen.

Die Broschüre giebt zunächst eine kurze geschichtliche Uebersicht über das Anwachsen der Gegensätze zwischen dem Herrscher und Bismarck. Man hat gesagt, Bismarck's Sturz sei im letzten Grunde auf den Widerspruch zurückzuführen, den er nach der Abreise des Fürsten von Berlin im Herbst 1889 der Ansicht des Kaisers Wilhelm II., eine zweite Reise nach Rußland zu unternehmen, entgegensetzte. Als Bismarck entlassen wurde, unterthand der Kaiser demnach die zweite Reise nach Rußland. Bismarck's Warnung war gewesen, das hochmüthige Rußland nicht zu verwöhnen und dadurch den slavischen Großwahn nicht weiter wach zu rufen. Der Erfolg zeigte, wie richtig der Fürst geurtheilt. Die Annahme entsprach den Erwartungen nicht. Die Truppenstation war eine nichtsagende Parade, und verheimlicht und unbesriedigt lebten die Preussischen Herrschaften nach Bismarck zurück. Ein feierlicher Besuch in England sollte nun die Scharte auswachen. England nach seinem Vortheil vertrieht, verfiel nicht, die Deutschen Gäste mit unerhörtem Respekt zu empfangen, die englische Gastfreundschaft Berlin und Petersburg in den Gegensatz zwischen Berlin und Moskau, der gewöhnlich eine Deduktion gegen den Moskauer, der in England verhafteter Rivale ist. Die Antwort auf diesen demostriativen Empfang, der in Deutschland mit Jubel begleitet wurde, blieb nicht aus. Die Preussische Flotte erschien in Kronstadt, und lebend hörte der Zar die Moskalkasse an.

Aus dem weiteren Inhalt der Broschüre folgen mir nun abgebrochen einige markante Stellen an, die für sich selbst sprechen: . . . Im übrigen begründete die Ferne des Rußlands des Reichskanzlers höchmüthige Ausdrückungen, die insofern Erwähnung verdienen, als sie beweisen, wie weit bereits die Abneigung der Camarilla gegen Bismarck, und die Ungeduld, ihn los zu werden, geblieben waren. Es wurden unter Bezugnahme auf kurz zuvor in Friedrichshagen gewesene Berichterhalter in höherer Stellung während des letzten Winters in Berliner Hofkreisen Gerüchte derart in Circulation gesetzt, daß sie das Ohr des Monarchen erreichen mußten. Dazu der Worte B. B. das Gerücht, Fürst Bismarck sei der Morphiumsucher verfallen und zwar so hohen Grade, daß er den Zusammenhang seiner Gedanken bereits verloren habe. Daß diese Behauptung des abwesenden Staatsmannes vor dem Kaiser mit dem vollen Bewußtsein ihrer Erklärung durch Angehörigen erhoben sein muß, geht daraus hervor, daß Sr. Majestät es für notwendig hielt, sich durch Anordnung des Arztes des Fürsten, des Professors Schwenninger, von der gänzlichen

Grundlosigkeit der Sache zu überzeugen. Dem Zweck, um dessen Erreichung es sich hierbei gehandelt haben dürfte, diente es auch wohl, daß von Seiten, die mit dem Fürsten geschäftlich zu verkehren hatten, an maßgebender Stelle der Eindruck hervorgerufen wurde, er sei fast entschlossen, unter allen Umständen zu demissioniren, während umgekehrt dem Fürsten verständig wurde, der Kaiser wollte sich um jeden Preis von ihm trennen und stehende bereit mit seinem Nachfolger in Unterhandlung. Thatsache war, daß Fürst Bismarck aus dem Grunde in Friedrichshagen blieb: Wenn er nach Berlin gekommen wäre, so hätte er sich notwendig über die sozialen Fragen aussprechen müssen. Er würde das Socialisirende energisch vertreten und das in Weltanschauung als unzulänglich hingestellt haben. Er wäre dadurch amtschlich mit dem damals reisenden socialpolitischen Ansehen des Kaisers in Widerspruch getreten, und dürfte deshalb argenommen werden, daß es dem Wunsch des Kaisers entsprachen habe, wenn Fürst Bismarck an der Reichstagsdiscussion sich nicht betheiligte.

Am 15. November kehrte der Kaiser nach Potsdam von seiner Orientalischen Reise zurück. Bald darauf erhielt Herr v. Boetticher die Zustimmung seines kaiserlichen Herrn zu den beabsichtigten socialpolitischen Maßregeln. Angesichts des schwer in die Waagschale fallenden Widerspruches Bismarck's war jedoch zur Verachtung derselben ein Kronrath vom Kaiser berufen worden. Das erste selbstverständliche Mitglied der damaligen Staatsrath des Reiches, Graf Helldorf Bismarck. Dieser senatsrichtige auf seine Schleunigkeit seinen Vater, welcher sofort von Friedrichshagen nach war dem für den Abend des 24. Januar angeordneten Kronrathes in Berlin einzutreten, einen Ministerrath berief und sich zugleich bei dem Monarchen als in Berlin anwesend meldete. Selbstverständlich mußte der Fürst im Ministerrath über alle Einzelheiten der geplanten socialpolitischen Maßregeln unterrichtet werden. Als darauf der Kronrath am demselben Abend über die Vorlagen von Boetticher's in Verhandlung trat, hielt Fürst Bismarck, welcher gleichfalls erschienen war, einen längeren Vortrag. Es war sein letzter staatsmännlicher Sieg, kein Mensch wagte seinen die socialpolitischen Vorlagen geltend gemachten Gründen ernstlich zu widersprechen und die beabsichtigten socialpolitischen Maßnahmen wurden verworfen. Der Kaiser hatte zu seinem Geburtstage am 27. Januar mit dem socialpolitischen Programm hervortreten wollen. Die in der Kronrathssitzung vom 24. Januar hervorgerufenen Differenzen mit dem Kaiser bereiteten dieses Vorhaben.

Die Erlasse, sagte später Fürst Bismarck zu einem Interview in Friedrichshagen, waren sehr langweilig eine Lieblingsidee des Kaisers. Ginzpeter, Douglas und andere, kurz solche, die nicht im Dienste waren, haben mit Seiner Majestät darüber verhandelt, gehalten. Der Kaiser vertrat sich von den Erlässen Erfolg bei den Wahlen. Mir wurde eine Redaction gezeigt, die weitgehend war als diejenige, welche erschienen ist. Ich war principiel gegen die Erlasse; sollten sie aber durchaus erscheinen — und der Kaiser bestand darauf — so wollte ich wenigstens meine Redaction durchgehen, damit die Erlasse geändert würden. Ich übernahm deshalb die Redaction und schrieb die Erlasse in der jetzigen Form nieder, als Diener des Kaisers. Die Redaction rührt also von mir her. Ich habe keinen Kollegen zugezogen. Ich fügte noch die internationale Konferenz ein; ich dachte, sie sollte gleichsam ein Selbstverleugern, eine gewisse Hemmung des hervorstechenden freundlichen Plans unserer Herrin. Ich glaube, diese Konferenz würde sich gegen die allzu große Regierbarkeit der Arbeiter aussprechen, gleichwohl in der Welt gehen. Aber selbst diese geringen Erwartungen sind enttäuscht worden. Die Ergebnisse der Konferenz sind gleich Null. Es hatte keiner den Mut zu widersprechen, auf die Gesetze aufmerksam zu machen. Die ganze Konferenz ist eine einzige Phrasologie, nicht eine Frage hat sie praktisch gelöst. Uebrigens, es ist klüßlich, den Arbeiterstand international machen zu wollen. Jeder Staat neigt doch schließlich für die Interessen seiner Industriellen. Ich glaube übrigens damals immer noch, daß der Staatsrath die Erlasse nicht billigen würde. Da aber auch dieser zustimmte, so gingen

sie durch, ohne mein Zutun, ohne meine Gegenzeichnung. . . . Nachdem die Ansicht des leitenden Staatsmannes nicht durchgedrungen war, sondern die des Monarchen, mußte ersterer entlassen werden, da von ihm die Uebernahme der Verantwortung für die Ausführung der zu fassenden Beschlüsse nicht zu gewärtigen war. So fand die Trennung statt; von einer Urtreue dabei zu reden, ist sinnlos. Thatsächlich ist Fürst Bismarck wegen Meinungsverschiedenheit zwischen dem Kaiser und ihm entlassen worden; aber das ist weder ein Geschick, noch ist daraus irgend ein Vorwurf gegen ihn zu konstruiren. Wer die Reden, die Fürst Bismarck im Jahre 1885 im Reichstage zur Frage des Arbeiterlohgesetzes gehalten hat, mit Aufmerksamkeit liest und sie mit den entsprechenden Vorlagen der jetzigen Regierung vergleicht, dem kann die Unvereinbarkeit beider Anschauungen nicht entgehen.

Im Monat Februar folgten fünf, nachdem am 3. und 8. Conferenzen mit dem Monarchen stattgefunden, solche noch am 12. und 25. Schon am 3. Februar soll der Kaiser die Worte an Bismarck gerichtet haben: „Sie haben den Herren Ministern deutlich geboten, mir Innenminister zu machen; ich will aber durchaus, daß meine Minister sich mir persönlich vorstellen.“ An die Diskussion über diesen Gegenstand knüpfte sich der Austritt, den der Reichskanzler erhielt, in einer Denkschrift seine Ansicht über den Verkehr der Minister mit der Krone zu begründen. Am 4. März gab es abermals eine Unterredung zwischen dem Kaiser und dem Kaiser.

Es war Sr. Majestät hinterbracht worden, daß Fürst Bismarck, während er die Einladungen zur Internationalen Konferenz an die fremden Mächte erließ, sich bemühte, das Zustandekommen der Konferenz zu hindern. Der Kaiser wünschte die Arbeiterlohn-Conferenz in Berlin abgehalten zu sehen, dazu aber war ein Verzicht der Schweiz erforderlich, die ja schon vorher zu demselben Zwecke nach Bern eingeladen hatte. Fürst Bismarck soll nun damals dem Schweizerischen Gesandten, Herrn Roth, ersucht haben, bei seiner Regierung gegen den Verzicht auf die Berner Konferenz zu wirken. Diese Bemühungen waren dann zur Kenntniß des Kaisers gelangt, der noch zu sehr später Abendstunden Herrn Roth ins Schloß bat und ihn für seine Absichten gewann. Auch sonst sollte Fürst Bismarck sich bemüht haben, fremde Regierungen als Hemmnis bei der Action, die durch die Arbeiterlohn-Erlasse des Reiches eingeleitet wurde, zu benutzen. Nebenfalls bildete der ungerathene Verzicht, in den Fürst Bismarck in dieser Beziehung beim Kaiser gebracht war, das Thema der Unterredung vom 4. März. Die Erregung des Kaisers zitterte noch an dem Tage darauf nach, als er im Brandenburgerischen Provinziallandtage die Worte sprach: Ich gebe alle Kräfte mit dem Fingere so zu wirtschaften, daß ich noch manches andere hoffentlich werde dazu legen können. Diejenigen, welche mir dabei behilflich sein wollen, sind mir von Herzen willkommen, wer sie auch seien; Diejenigen jedoch, welche sich mir bei dieser Arbeit entgegenstellen, zerstreuen sie.

Das Bestreben Bismarck's, auch unter Kaiser Wilhelm II. den ganzen Einfluß in Reichs- und Staatsangelegenheiten anzuhängen, den er unter Kaiser Wilhelm I. befaß und mitreißt dessen er Preußen und Deutschland auf ihre jetzige Höhe emporgehoben hatte, fand ein nur zu natürliches Gegenstück in dem Triebe des jungen Kaisers, seine Regenteneigenschaften durch eigene Initiative in der Führung der Reichs- und Staatsangelegenheiten zu betheiligen. Es wäre wahrscheinlich gelungen, einen Ausweg zu finden, um den großen Staatsmann wenigstens für die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten zu erhalten, wenn einem solchen Auswegsmittel nicht das Naturtal des Fürsten gänzlich widersprochen hätte. Fürst Bismarck ist nicht der Mann einer auch nur theilweisen Resignation. Ferner lag die Sache so, daß im Grunde nicht Meinungsverschiedenheiten über die Arbeiterfrage den Hauptgrund zum Austritt bildeten, sondern staatsrechtliche Differenzen. Um was es sich hierbei handelte, war schon aus der Mitteilung ersichtlich, daß Fürst Bismarck von den Bestimmungen nicht abgehen wollte, wonach kein unmittelbarer Ver-

*) Wie Bismarck entlassen wurde. Nach authentischen Quellen. Berlin, Verlag Hugo Steinig.